

FRANKENBUND

Vereinigung für fränkische Landeskunde und Kulturpflege e.V.

Gruppe Marktbreit - Ochsenfurt

1. Vorsitzender: Peter Wesselowsky

Leipziger Straße 3, 97199 Ochsenfurt, Tel. 09331/1625

Internet: www.kitzingen.de/frankenbund-marktbreit-ochsenfurt

MITGLIEDERBRIEF

II/2013

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Bundesfreunde,

eingezwängt zwischen Main und Festungsberg liegt das Mainviertel, Würzburgs ältester Stadtteil, eigentlich nur eine Straße mit einigen Seitengassen groß, und doch so voller Geschichte und Geschichten. Es war das Ziel unserer Erkundungsfahrt am 16. März 2013. Um das Jahr 700 lagen hier auf der linken Mainseite Ursprung und Schwerpunkt der Siedlung „Virteburch“. Hier residierten die Herzöge Hetan und Gozbert, und hier gründete Burkard, der erste Bischof Würzburgs, um 740 das erste Kloster, das ihm auch als Bischofssitz diente (heute Kirche St. Burkard). Als 788 der erste Dom gebaut war, verlagerte sich der Schwerpunkt der Siedlung auf die rechte Mainseite.

Im 12. Jahrhundert hielt der deutsche Kaiser Friedrich I. (wegen seines roten Bartes „Barbarossa“ genannt) zahlreiche Hof- und Reichstage in Würzburg ab und er heiratete hier Beatrix von Burgund. Wo genau die Feier stattfand, ist nicht sicher, aber Historiker vermuten im Mainviertel, denn hier ist ein Königshof belegt. Im Jahre 1219 kam der ehemals königliche Besitz an den Deutschen Ritterorden, der dort eine Kommende errichtete, von der heute noch die Deutschhauskirche als evangelische Gemeindekirche besteht. Hauptkirche im Mainviertel ist die Kirche St. Burkard, Baubeginn in romanischer Zeit im Jahr 1033 und ausgestattet mit großartigen Kunstwerken aus acht Jahrhunderten. Der Schriftsteller Leonhard Frank (1882 – 1961), der in den 1920er Jahren zu den bekanntesten deutschen Autoren zählte, war im Mainviertel aufgewachsen. Mit seinem Roman „Die Räuberbande“ setzte er dem Stadtviertel und seinen Menschen

in der Zeit um 1900 ein literarisches Denkmal. Und neben all der großen Kunst und Geschichte verschwieg uns die Stadtführerin nicht, was bei Leonhard Frank so erzählt wird: "Gegenüber einer Gartenmauer klebten drei altersschiefe graue Häuschen aneinander. Trat man ein – da war alles rosa, starkes Parfüm und Frauenlachen schlug einem entgegen. Nach jahrelangem Kampf der Bürger gegen die Häuschen verschwanden die hygienischen Anstalten so plötzlich wie sie gekommen waren."

☉Menschen der Jungsteinzeit konnten wir begegnen im April, im Bandkeramik-Museum Schwanfeld, ihrem handwerklichen Wissen und Können, ihren kulturellen Leistungen. Im Dorf Schwanfeld, zwischen Würzburg und Schweinfurt gelegen, sollte 1970 eine neue Schule gebaut werden und dabei entdeckte man eine vorzeitliche Siedlung. Vor 7.500 Jahren hatten hier Menschen in einer dörflichen Gemeinschaft gelebt. Es war die Zeit, als die Menschen anfangen sesshaft zu werden, Ackerbau und Viehzucht zu betreiben, Kulturen zu entwickeln. Die wissenschaftliche Erforschung brachte eine Fülle von Erkenntnissen, z.B. woher diese Menschen kamen, wie sie ihre Häuser bauten, dass das Dorf etwa 150 Jahre bestand, und vieles mehr. Und diese Erkenntnisse werden präsentiert in einem Museum zum Ausprobieren und „Begreifen“, ausprobieren mit einer Steinaxt Holz zu bearbeiten, staunen über kunstvoll gearbeitete Figürchen, untersuchen wie damals ein Dach gedeckt wurde, usw.

☉Werke des großen Baumeisters Joseph Greissing (Vorgänger von Balthasar Neumann) lernten wir kennen bei der Fahrt in die Hassberge am 11. Mai 2013, begleitet vom Greissing-Fachmann Dr. Mack. Sachlich und sprachlich kompetent erläuterte er die architektonischen Impulse, die Greissing gesetzt hatte an Kirchen und Schlössern in Friesenhausen, Burgpreppach und Gereuth. Er sprach von Einturmfassaden, von abgeflachten Kanten, vom barocken Selbstverständnis der Bauherren, von Kirchen, die nicht wie sonst üblich geostet sind, sondern auf den herrschaftlichen Wohnsitz ausgerichtet, usw.. Aufmerksam lauschten die Teilnehmer den auch für Laien gut verständlichen Ausführungen.

☉Bei der 2. Studienfahrt am 23. Juni 2013 stand die historische Stadtmitte von Erlangen auf dem Programm. Wer Großstadtbetrieb und Hochhäuser erwartet hatte, gewann stattdessen eher den Eindruck einer etwas verschlafenen Provinzstadt. Gerade Straßenzüge mit einheitlichen Wohngebäuden, meist nur zwei Stockwerke hoch, erzählen jedoch eine interessante Entstehungsgeschichte. Das Dorf „Erlangen“ wurde 1361 zur Stadt erhoben und ist heute noch als kleiner Kern deutlich erkennbar. Ende des 17. Jahrhunderts bot der damalige Stadtherr, der Markgraf v. Brandenburg-Bayreuth, französischen Glaubensflüchtlingen, den Hugenotten, eine neu zu bauende Stadt als Zufluchtsort an. In der streng

geometrisch angelegten „Neustadt“ arbeiteten vor allem Strumpfwirker und Handschuhmacher, deren feine Erzeugnisse sich gut verkaufen ließen. Wir würden sagen: eine gut gelungene Aktion zur Wirtschaftsförderung! Aber erst 1945 nahm die Stadt durch den Zuzug von Siemens aus Berlin in das unzerstörte Erlangen den dynamischen Aufschwung zu ihrer heutigen Bedeutung.

Nur ein Gläschen Schnaps: Es war im August des Jahres 1706 an einem schönen Sommertag. Männer, Frauen und Kinder waren außerhalb der Stadt mit der Heuernte beschäftigt. Ein mit Heu hoch aufgeladener Wagen rumpelte in die Stadt. Da überkam den Fuhrknecht die Lust auf ein Schnäpschen. Er hielt an einem Gasthaus mit Schnapsbrennerei. Ein Funke aus der Brennerei setzte das Heu in Brand, die eng stehenden Häuser fingen Feuer und die ganze Altstadt brannte nieder!

☺Liebe Marktbreiter, seien Sie vorsichtig, wenn Sie planen ein Spargelbeet anzulegen! Sie könnten Millionär werden! Genau das ist einem Mann 1979 passiert, als er auf seinem Grundstück grub! Und was er dabei fand, ist heute im Römermuseum ausgestellt in Weißenburg, das wir im Juni besuchten. Die Exponate dieses Museums, das Modell des Kastells, luxuriöse Thermen – und das alles erklärt vom Fachmann – gaben einen tiefen Einblick in das Leben der römischen Truppen, die nahe dem Limes hier stationiert waren. Etwa drei Jahrhunderte nach dem Untergang des Römerkastells entstand daneben eine merowingische Siedlung „bei der weißen Burg“. Wappen, die Geschichte erzählen, enge Gassen, Stadtmauern mit wassergefülltem Graben, ein spätgotisches Rathaus, Bürgerhäuser mit geschweiften Giebelfeldern, ein Relief mit einer abgeschlagenen Hand als Hinweis auf das Gerichtswesen, usw. – ein Gang durch Weißenburg ist wie ein Spaziergang durch viele Jahrhunderte!

Und die große Hitze? Die war am Vormittag gar nicht so schlimm und nachmittags wurde sie mit einem Besuch in der Eisdiele bekämpft!

Unsere nächsten Termine

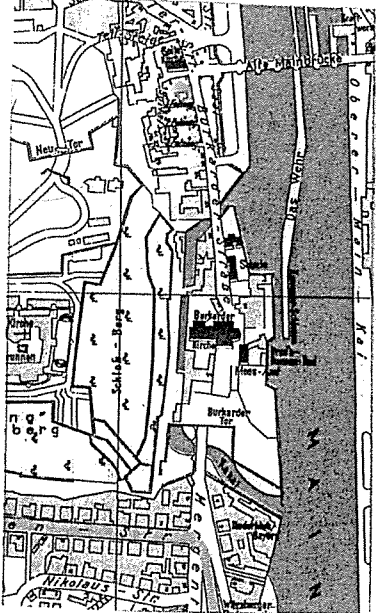
Samstag, 21. Sept. 2013: Ippesheim und Steigerwaldvorland
13.00 Uhr Ochsenfurt, 13.10 Uhr Marktbreit

Sonntag, 13. Okt. 2013: Herbstwanderung im Raum Rothenburg
8.00 Uhr Marktbreit, 8.10 Uhr Ochsenfurt

Samstag, 30. Nov. 2013: Jahresrückblick
18.00 Uhr Gnodstadt Gasthof „Grüner Baum“

Die Geschichte des Umlaufkanals im Mainviertel

Flüsse waren früher wichtige Transportwege, für die Menschen wie für Waren. Weil der häufig niedrige Wasserstand des Mains die freie Fahrt behinderte, ließ der damalige Fürstbischof



Ausschnitt Stadtplan
Würzburg 1941

1643/44 das heute noch bestehende Streichwehr vom linken Ufer schräg durch den Fluss bauen. Damit konnte man den Main um etwa 4 Fuß (1,20 m) aufstauen. Unter dem daneben liegenden Brückenbogen wurde das sog. Nadelwehr eingerichtet um Schiffen und Flößen die Durchfahrt zu ermöglichen: Hier stauten in den Fluss gesetzte, herausnehmbare Balken das Wasser. Das war aber mühsam, zeitraubend und jeweils mit großen Wasserverlusten verbunden. Deswegen gab der Fürstbischof 1652 den Bau eines Umlaufkanals mit Schleuse in Auftrag. Der Kanal zweigte südlich der Burkarder Bastion vom Main ab, verlief in einem Tunnel durch die Befestigungsmauer, hinter der Kirche St. Burkard und Wohnhäusern entlang. (Der Westteil der Kirche wurde dafür abgebrochen!) und mündete unterhalb des Streichwehrs in den Fluss. Mit dem Bau der Schleuse im Main vor 1900 verlor der Kanal seine Funktion. Als man um 1950 die Großschifffahrtsschleuse baute, wurde er mit dem Schutt aufgefüllt. Reste haben sich aber bis heute im Mainviertel erhalten.

Ihr Mitgliederbrief-Team

Ingrid Kohl
Gerda Fischer
Herbert Reusch
Helmtrud Popp